

8. Sonntag im Jahreskreis A

*Sorgt euch nicht um morgen;
denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.
Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage. (Mt 6,34)*



Erste Lesung

Jesaja 49,14-15

Zion sagt: Der HERR hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen.
Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn?
Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht. – Spruch des Herrn.

Zweite Lesung

1 Korinther 4,1-5

Schwestern und Brüder! So soll man uns betrachten: als Diener Christi und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich als treu erweisen.
Mir macht es allerdings gar nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht über mich urteilt; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der über mich urteilt.
Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird! Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.

Evangelium

Matthäus 6,24-34

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.
Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn nach alldem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.

Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage.

Zum Nachdenken

"Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Wie wahr dies ist, erleben wir heute, zumindest in der sogenannten "ersten Welt", in erschreckender Weise. Aggressive Werbung gaukelt uns vor, wir hätten ein Recht auf alles und jedes – und das auf der Stelle. Gier, Habsucht und Egoismus werden darin als erstrebenswert angepriesen. Der Inbegriff des Glücks ist, sich alles kaufen und leisten zu können. Wir werden in der Überzeugung bestärkt, die Herausforderungen des Lebens mit Hilfe von Wissenschaft, Technik und eigener Weisheit bewältigen zu können. Das führt dazu, dass der Wert eines Menschen nach seiner erbrachten Leistung beurteilt wird: wer viel kann, wer viel hat, wer das Leben scheinbar gut meistert, ist wichtig, ist nützlich, ist "gelungen". Menschen beziehen daraus ihre Identität. Fallen diese Erfahrungen weg, bröckelt ihr Lebensfundament. Möglicherweise ist uns gar nicht so recht bewusst, wie sehr wir manipuliert werden und eigentlich in einer Art moderner Sklaverei gefangen sind. Insofern ist die Warnung Jesu von aktueller Brisanz, der erkannt hat, dass die Wurzel allen Übels die Habsucht ist. Dass das Konzept, Inhalt und Sinn des Lebens auf den Mammon zu bauen, nur scheinbar aufgeht, zeigt uns die erschreckend zunehmende Zahl an Menschen, die, von depressiven Seinszuständen geplagt, in ihrem Leben vorrangig Leere, Einsamkeit, Angst, Verzweiflung, Sinn- und Trostlosigkeit verspüren. Wo lebensfeindliche Mächte die Oberhand gewinnen, wird jede Erfahrung von Lebensfülle oder Lebenssinn wie von Dornen erstickt.

"Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit." Die Sorge um das tägliche Brot ist notwendig, kann aber nie letztgültiger Lebensinhalt und Lebenssinn sein. Lebenssinn erwächst daraus, dass wir Lebensdimensionen, die unsere Realität weitgehend verdrängt hat, wieder in die Mitte rücken. Es geht darum, der Habsucht, der Egozentriertheit, der Angst vor dem Zu-kurz-Kommen ... entschieden die Haltungen des Reiches Gottes entgegenzustellen: Aufmerksamkeit auf die subtilen Versklavungsmechanismen, persönliche Grenzziehungen gegen das "Haben-Müssen", Bescheidenheit, Großzügigkeit, Zufriedenheit, Vertrauen, Gemeinschaft, Zeit, Wertschätzung, Geborgenheit, Sorge um und für meine Mitmenschen ...

Es ist ein leider weitverbreiteter Irrglaube, zu meinen, man könne das Reich des Mammon und das Reich Gottes vereinen, unter einen Hut bringen. Damit ich im Überfluss habe, sterben anderswo Menschen. Was ich mir über meinen notwendigen Bedarf hinaus aneigne, fehlt einem anderen. Dem Reich und seiner Gerechtigkeit zu dienen, es zu Mittelpunkt und Ziel unseres Lebens zu machen, bedeutet, einander jene Aufmerksamkeit und Zuwendung zu schenken, die jede/r einzelne braucht, um glücklich und sinnerfüllt leben zu können. Alles andere wird uns dazugegeben, d.h. aus dieser Haltung heraus können wir einander dazu verhelfen, dass jede/r genug hat – in materieller, seelischer, geistiger, spiritueller Hinsicht.

"Sorgt euch nicht!" Aus der Veränderung des Blickwinkels vom "Was nützt mir" zum "Was ist für uns alle gut?" können jene konkreten Haltungen und Entscheidungen erwachsen, die uns allen zu einem "Leben ohne Sorge" im biblischen Sinn verhelfen. Die Herausforderungen der materiell Privilegierten sind dabei andere als jener, die materiell minderbemittelt sind. Doch alle tragen Verantwortung für ein gerechtes Handeln, damit Menschen überall auf der Welt "sorgenfrei" leben können. Nur wenn Menschen zuverlässig füreinander da sind, kann jede/r einzelne auch jenes Vertrauen und jene Zuversicht in Gottes bedingungslose und ewig treue Fürsorge (1. Lesung!) entwickeln, die alleine Sinn und letzten Halt zu geben vermögen.